

Wie ein Phantomschmerz

Anthologie Der Sammelband „Ostflimmern“ gibt Einblick in das Lebensgefühl der sogenannten Wendekinder zwischen Heimatverlust und Identitätssuche – und funktioniert als Stimmungsbarometer. *Von Welf Grombacher*

Ihre Kindheit sei „ziemlich unbeschwert“ gewesen, berichtet die 1991 in Ost-Berlin geborene Anne Ramstorf. Erst 20 Jahre später habe sie richtig realisiert, dass sie während eines gewaltigen gesellschaftlichen Umbruchs aufgewachsen ist. Sie studierte damals in Süddeutschland und erzählte im Hörsaal, dass sie am Wochenende zu ihrer Familie nach Sachsen fahren wollte. Eine Kommilitonin fragte sie daraufhin, „ob sie noch Bananen kaufen werde“, und die anderen westdeutschen Studentinnen lachten alle. „Es waren nur einige Sekunden meines Lebens, und es war nur ein dumme Spruch. Doch mich begleitet er bis heute“, erinnert sich Anne Ramstorf. „Erst zu diesem Zeitpunkt verstand ich, dass sie einen Unterschied zwischen mir und ihnen sahen.“

In der kurzen Episode drückt sich die westdeutsche Überheblichkeit ebenso aus wie das ostdeutsche Trauma. Selbst die, die während der Wende noch Kinder waren oder danach geboren wurden, tragen die DDR wie einen Phantomschmerz in sich. Genau diesem Gegenwartsgefühl einer Generation spürt die gerade rechtzeitig zum 35. Jahrestag des Mauerfalls von der 1989 in Weida geborenen Autorin Annekathrin Kohout und dem 1985 in Zeitz geborenen Fotografen Philipp Baumgarten zusammen herausgegebene Anthologie „Ostflimmern“ nach. Rund 40.000 Fotos hat Baumgarten in den vergangenen 15 Jahren in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gemacht und damit den Wandel und Nicht-Wandel in den neuen Bundesländern dokumentiert.

Vierzehn Autorinnen und Autoren – alle „Wendekinder“, oder wie Anne Waak es ausdrückt, „Millennials mit DDR-Hintergrund“ – sollten sich von Baumgartens Fotos inspirieren lassen und einen Text für den Band beisteuern. Entstanden ist ein Chor der Stimmen, der erstaunlich ähnliche Erfahrungen wiedergibt. Von Heimatverlust, Fremdheits-



Aufbruch ins Irgendwo: Anton aus Tröglitz, 2019

Foto: Philipp Baumgarten

gefühlen und Abwertungserfahrungen ist da zu lesen. Dem Verlangen nach Zugehörigkeit und dem Wunsch nach einer kollektiven Identität, steht nicht selten ein Gefühl der Minderwertigkeit entgegen, das in Frustration und Wut mündet.

Die 1983 in Suhl geborene Grete Taubert schreibt darüber, wie sie den „lästigen DDR-Nachwende-Schatten“ zunächst versucht habe abzustreifen und nicht als Ostdeutsche aufzufallen. Auch die 1982 in Dresden geborene Anne Waak berichtet, wie sie sich im Westen angewöhnt habe, „Viertel vor drei“ zu sagen statt „drei viertel drei“, und sich derart schnell daran gewöhnte, dass sie schon kurze Zeit später die Zeitangaben ihrer Eltern nicht mehr auf Anhieb verstanden habe. Die 1995 in Thüringen geborene Nhi Le, die in Ostdeutschland als „Fidschi“ bespuckt, geschubst und bedroht wurde, beschreibt, wie sich ihre Freundinnen im Westen aus Angst vor Rechtsradikalen weigerten, sie in Leipzig zu besuchen.

Vielen Beiträgen merkt man an, dass Journalisten sie geschrieben haben. Ausnahmen sind der 1994 in Räckelwitz geborene Lukas Rietzschel, der über vier Kasanienbäume schreibt und wie sie die Zeitenwende überstehen, sowie die 1990 in Gardelegen geborene Valerie Schönian, die in Versen schildert, wie die Eltern den Baggern zuschauen, die ihre Vergangenheit zermalmen, während die Kinder schon „woanders“ spielen. Das Buch ist ein Stimmungsbarometer der Menschen in den neuen Bundesländern und gibt persönliche Einblicke, die in Ost und West gleichermaßen zu einem besseren Verständnis zwischen einander beitragen können.



Philipp Baumgarten/Annekathrin Kohout (Hg.): „Ostflimmern. Wir Wende-Millennials“, Mitteldeutscher Verlag, 176 S., 30 Euro

Bis die Worte für das Leben passen

Autofiktion Maë Schwinghammer, Burgschreiber:in in Beeskow von 2023, bringt ihren Debütroman heraus.

Beeskow. „Bis man dich gut versteht.“ – „Du verstehst mich doch?“ – „Bis dich alle gut verstehen.“ Sprachohnmacht. Fehlende Worte, um sich auszudrücken. Sich den anderen verständlich zu machen. Fehlende Worte auch für die eigene Identität. Das Gefühl vom eigenen Körper, die eigene Geschlechterrolle. Junge, Mädchen, Mann, Frau, nichts will passen, das eigene Ich sich nicht verorten lassen. Davon jedoch weiß der kleine Michael noch nichts, als seine Mutter ihn zur Logopädin bringt, weil niemand außer ihr ihn verstehen, er sich der Welt nicht mitteilen kann. „Gebräbel.“ So nennt es seine Kindergärtnerin, wenn er spricht.

Drei Jahrzehnte später nennt Michael sich selbst Maë und hat mit der Lyrik eine eigene Ausdrucksform, mit Worten wie „nonbinär“ eine erste Beschreibung für sich selbst gefunden. Weitere werden folgen. Der Roman „Alles dazwischen, darüber hinaus“ erzählt von dem langen, kurvenreichen Weg dorthin, von Ausgrenzung, der selbst gewählten ebenso wie der, die sich durch Familie, Umfeld, gesellschaftliche Normen zementiert, vom Ausprobieren, Aussuchen, Auswählen und Ausschlagen, von Liebe, auch bedingungsloser, Irrtum und von Neuanfang.

Es ist Maë Schwinghammers eigene Geschichte: 1993 als Sohn

einer Arbeiterfamilie in Wien-Simmering geboren, hat Maë dort die Matura abgelegt und ein Studium der Sprachkunst begonnen. 2022, zeitgleich zum Aufenthalt als Burgschreiber:in in Beeskow, kam der Lyrikband „Covids Metamorphosen“ heraus, ein Versuch, jene gesellschaftlichen und persönlichen Umbrüche zu beschreiben, in die Corona uns geworfen hat. Und nun also der erste Roman.

Verwandlung und Transformation – das sind die bestimmenden Themen in Schwinghammers Lyrik, Prosa und Leben gleichermaßen. Dass das Romandebüt die eigene Transformation zum Thema hat, kommt also nicht von unge-

fähr: Fast scheint es, als habe Maë Schwinghammer sich die Vergangenheit, die Suche nach sich selbst vom Leib geschrieben, zu einem Zeitpunkt, an dem der Nebel sich zu lichten, die eigene Zukunft zu offenbaren begonnen hat. Klar, offen und reflektiert, vor allem aber mit einer großen Wärme und Zärtlichkeit für die Familie, schreibt Schwinghammer über Kindheit, Jugend und Erwachsenwerden. Und darüber, wie zur biologischen später die selbst gewählte Familie wächst.

Entstanden ist ein sprachlich fein austarierter Roman über Selbstermächtigung, Selbstfindung und Selbstbewusstsein, aber auch darüber, wie unsere familiären

Wurzeln, Eltern, Geschwister uns prägen, über die Liebe, mit der sie uns begegnen und uns doch verletzen, weil sie uns oftmals nicht verstehen können. „Für meine Freunde“, schreibt Schwinghammer, „schäme ich mich nie. Ich schäme mich für meinen Vater, ich schäme mich dafür, dass ich mich für meinen Vater schäme, und kann es nicht abstellen.“ *Stephanie Lubasch*



Maë Schwinghammer: „Alles dazwischen, darüber hinaus“, Haymon, 220 Seiten, 22,90 Euro

Grafische Grüße aus Kirgisistan

Illustration Das Bilderbuchfestival expandiert nach Beeskow – und thematisiert in diesem Jahr vor allem KI.

Frankfurt (Oder). Das Logo ist ja was? Ein Gehirn, eine Wolke, ein Gesicht? Manuell gestaltet oder mithilfe von KI entworfen? Der Künstler Maxim Neroda aus Werder, der auch für die Festivalgrafik zuständig ist, hat ein passendes Signet für das diesjährige Bilderbuchfestival geschaffen. Denn da dreht sich, in Diskussion, Pleinair, Illu-Slam und Familientagen, alles um das Thema Künstliche Intelligenz. Denn deren Einfluss auf die Bildproduktion treibt auch die Szene der Illustratoren um. Ist das Bedrohung? Hilfe? Zukunftsvision oder Untergang der Zunft? Fragen, über die am Sonnabend um 18 Uhr im Brecht-Weigel-Haus in Buckow gestritten werden kann.

Hofbühne wird Wintergalerie

Das Panel in Buckow ist der Auftakt der diesjährigen Bilderbuchtage, die sich nach einer Zwangspause 2023 nun in die Region erweitern. Gleich zwei Landkreise, MOL und LOS, sind fördernd dabei, sodass das einwöchige Künstler-Pleinair auf der Burg Beeskow stattfindet. Die neue Sommerbühne im Burghof wird zur Wintergalerie, freut sich Arnold Bischoff als Hausherr. Am 9. November gibt es dort die Werkstattpräsentation samt anschließendem Slam, die Ausstellung soll bis ins Frühjahr zu sehen sein. Außerdem expandiert das Festival weiter und ist 2024 erstmals zu Gast in der Kopernikusstadt Toruń. In Zusammenarbeit mit der dortigen Kopernikus-Bibliothek sowie der Woiwodschaftsbibliothek Gorzów werden am 5. und 6. November fünf Veranstaltungen östlich der Oder durchgeführt.

Schwerpunktland des traditionell auf osteuropäische Künstlerszenen fokussierten Festivals ist diesmal Kirgisistan, wo es im Frühjahr einen Workshop mit Wettbewerb gab, berichtet Oliver Spatz, der Gründer und Initiator des Festivals. Die beiden Gewinner, Adelya Zhanygulova und Nurmat Manaev, sind beim Illu-Slam am 7. November, 18 Uhr, in der Rathauhalle in Frankfurt (Oder) zu erleben, wo sie gegen die Kollegen Nadia Budde (Berlin), Maxim Neroda (Werder, Havel) und Nikodem Pregonowski (Toruń) antreten – und gegen die KI. Und vielleicht auch gegen das Publikum. Mitmachen ist ausdrücklich erwünscht.

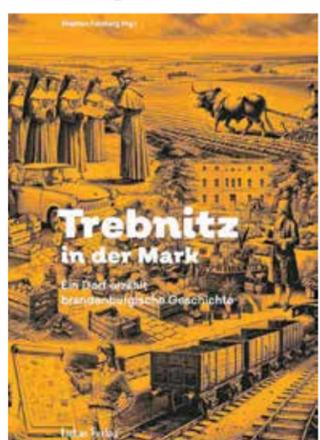
Wenn Oliver Spatz noch Wünsche offen hat, dann nach der Beteiligung einer örtlichen Buchhandlung, damit man auch wieder einen richtigen Büchertisch mit Bilderbüchern anbieten kann. Und auch die Stadtpfarrkirche in Müncheberg, lange Jahre angestammter Ort des Festivals, wünscht er sich für kommendes Jahr zurück. In diesem Jahr war dort der November schon verplant gewesen. *tim*

Programm: www.bilderbuchfestival.de

Geschichten, die ein Dorf erzählt – am Beispiel Trebnitz

Trebnitz. Es ist keine Dorfchronik im klassischen Sinn, sondern der Versuch, Landesgeschichte durch Dorfgeschichte zu verdeutlichen. Was erzählt ein zwischen Seelow und Müncheberg gelegenes ostbrandenburgisches Dorf über acht Jahrhunderte märkische Geschichte? Was über Reformation, Dreißigjährigen Krieg und Gutsesherrschaft, das Zeitalter der Eisenbahn und die Industrialisierung, NS-Verbrechen und die Schlacht um die Seelower Höhen, Flucht, Bodenreform und Kollektivierung oder die abermals prägende Zäsur der Wende? Und was erzählen seine Bewohner?

Das in diesem Sommer im Lukas Verlag erschienene Buch „Trebnitz in der Mark. Ein Dorf erzählt brandenburgische Geschichte“ ist entstanden aus einem interdisziplinären Projekt, bei dem sich Wissenschaftler, Regionalisten und lokalhistorische Engagierte im Sinne der angewandten Geschichte zusammengefunden haben, um in Form eines digitalen Dorfarchivs Trebnitzer Geschichten zu recherchieren und der Öffentlichkeit vorzustellen. Es geht um Kohleabbau, Gartenkunst und Merinoschafzucht, die königlich-preussische Ostbahn, das KZ-Außenkommando



Trebnitz, den Aufbau der ersten LPG der DDR und den Wandel einer Gutsanlage in einen Campus für Kunst und Bildung. Angesichts der Tatsache, dass viele brandenburgische Dörfer im kommenden Jahr ihr 650. Jubiläum feiern werden (erstmalige Erwähnung im Landbuch Karls IV.), hofft Herausgeber Stephan Felsberg auf viele Nachahmer. *tim*

Stephan Felsberg (Hrg.): „Trebnitz in der Mark. Ein Dorf erzählt Geschichte“. Lukas Verlag, 370 Seiten, 30 Euro.

Buchvorstellung: 5.11., 18 Uhr, Logenhaus, Raum 101/102, Logenstr. 11, Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Gunda Trepp liest in Lübbenau

Lübbenau. Die Journalistin und konvertierte Jüdin Gunda Trepp liest am Dienstag im Rahmen der Lausitzer Lesart im Schloss Lübbenau aus ihrem Buch „Wer ist Jude?“. Darin plädiert sie angesichts zunehmender Fremdbestimmung durch die Mehrheitsgesellschaft für eine selbstbestimmte Definition, wie Jüdinnen und Juden sind und sein wollen. Angelehnt an Tora, Talmud und an Positionsbestimmungen jüdischer Philosophen, setzt sie sich mit aktuellen und für die Frage der Identität essenziellen Themen wie Konversion, Vaterjuden und Zionismus auseinander. Lei-

denschaftlich plädiert sie dabei für eine Neuorientierung an den Ideen des Religionsgesetzes. Nach dem 7. Oktober 2023 stellt sich die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen der jüdischen Partikularität und dem Universalismus mit neuer Dringlichkeit. Geschichte und Identität des jüdischen Volkes werden in der postkolonialen Diskussion umgeschrieben. Wie gehen Jüdinnen damit um? Das reflektiert die Autorin in Essays über die Macht der Definition. *red*

Lesung: 5.11., 19 Uhr, Schloss Lübbenau, Karten unter schloss-luebbenau.de